

Die drückenden Lasten der Vergangenheit

Auftakt des Festivals Culturescapes in Basel

Was für ein Aufbruch in eine glückliche Zukunft war das, als im Oktober 1917 das autokratische Zarenregime revolutionär besiegt war! Eine neue Welt sollte entstehen, und eine neue Kunst sollte sie gestalten. Nichts Geringeres als die Erlösung der Menschheit vom Joch der Bourgeoisie war das Ziel. Doch es kam anders. Lenin, seit 1922 durch Schlaganfälle paralysiert, konnte den Aufstieg Stalins nicht verhindern, und „an die Stelle der revolutionären Utopie trat die Fiktion der sozialistischen Wirklichkeit, das heißt der totalitäre Staat“ (Karl-Heinz Ruffmann).

So war denn das prächtige Galakonzert zum 10. Jahrestag der Oktoberrevolution nur noch eine Alibiveranstaltung, denn durch ZK-Beschluss vom 18. Juni 1925 war das gesamte kulturelle Schaffen der repressiven Parteidiktatur unterworfen worden und mündete ab den frühen Dreißiger Jahren in den „Sozialistischen Realismus“, der bis zu Chruschtschows Abrechnung nach Stalins Tod 1953 die herrschende ästhetische Doktrin blieb.

In die Gegenwart blickt das diesjährige Festival Culturescapes mit seinem Schwerpunkt Moskau, und weil das ohne Erinnern fragmentarisch bleibt, eröffneten es die basel sinfonietta und der Chor der russischen Musikakademie Gnessin Altro Coro unter Leitung von Philippe Bach mit einem Remake des einstigen Galakonzertes. Kompositionen von Alexander Mossolow, Leonid Polowinkin, Nikolai Roslawez, Alexej Schiwotow, Artur Lourié und – Dmitri Schostakowitsch machen hörbar, dass zumindest für dieses Jubiläumskonzert ein bestimmtes Maß an kompositorischer Avantgarde von der Partei geduldet wurde.

Heute nur noch mühsam zu hören

Mossolows „Maschinenmusik für Orchester“ kann als erweiterte Spiegelung von Arthur Honeggers „Pacific 231“ (das den Rhythmus einer (an)fahrenden Lokomotive imitiert) gehört werden, nur chaotisiert Mossolow die geregelten Rhythmen in ein entfesseltetes Mit- und Durcheinander von Klängen und Bewegungen, über denen drei Hörner zeitweise eine Art Kampflied spielen.

Polowinkins „Teleskop II für Orchester“ ist in der Abfolge von explodierendem Klängepathos und romantisierenden Bläserintermezzi heute nur noch mühsam zu hören. Auch Roslawez' Sinfonische Dichtung „Komsomolija“ flüchtet immer wieder in spektakuläre Klangorgien, deren inhaltliche Leere vielleicht ironische Verbeugungen vor den Partezensoren sind: Richtig gute Musik aber waren Schiwotows neun „Fragmente“ für je vier Streicher und Bläser und Klavier. Ihm glückte es, in mutiger Kürze ein Maximum an kompositorischer Substanz zu entfalten. Die enthielten auch Louriés drei A-cappella-Gesänge „Im Tempel des goldenen Traums“, wengleich ihre erhabene Langsamkeit eine irritierende Feierlichkeit erzeugt, die sich allerdings zum Teil in kühnen dissonanten Klängen ausdrückt.

Und dann zum Schluss Schostakowitschs 2. Sinfonie „An den Oktober“, als Auftragswerk eigens für das Jubiläumskonzert komponiert. Das dafür zu vertonende Gedicht von Alexandr Besymenski fand Schostakowitsch schlecht, wie er einem Freund schrieb, und es deprimierte ihn, doch zurückweisen durfte er es nicht. Was der 21-jährige Komponist daraus machte, wurde um Längen besser als –Ausnahme Schiwotow– alles zuvor Gehörte. Enthusiastischer Schlussbeifall für eine engagiert spielende basel sinfonietta.

Nikolaus Cybinski

– *Culturescapes in Lörrach; Altro Coro – Chor der russischen Musikakademie Gnessin, Liturgie des heiligen Johannes Chrysostomos op. 31; Sonntag, 21. Oktober, 18 Uhr, Burghof Lörrach*